Zeitschrift: Zappelnde Leinwand : eine Wochenschrift fürs Kinopublikum

Herausgeber: Zappelnde Leinwand

Band: - (1921)

Heft: 13

Artikel: Filmreise: (eine lustige Fahrt mit Ernst Lubitsch, erzählt von einem

Mitreisenden)

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-731789

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 06.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Filmreise

(Eine luftige Fahrt mit Ernst Lubitsch, erzählt von einem Mitreisenden.)

Die Romantik des ehemaligen Schauspielerlebens, die schöne Zeit der wandernden Schmieren und der reisenden Schauspielertruppen, sie ist das hin — ein Opfer der Zeits und Verkehrsverhältnisse. Und wenn man jetzt auf der Bahn den bartlosen Gesichtern spielwütender Menschendarsteller begegnet, so sieht man in ihrer Begleitung stets den verdächtigen Mann mit Stativ und Kurbelkasten. Reisen in der jetzigen Zeit ist weder billig noch angenehm, aber der "Kintopp" fordert seine Kechte! Kinoromantik!

Der Hilfsregisseur, der Mann, der alles können muß, brachte das kaum glaubliche Kunststück fertig, alle im Schlaswagen zu placieren, und so bot der Schlaswagen Berlin—Franksurt a. M. ein interessantes Bild für jeden Kinoenthusiasten. Da war Seine Hoheit der Meisterregisseur Ernst Lubitsch, die gar lieblich blonde Lotte Keumann, der temperamentvolle Gustav von Wangenheim, der hyperelegante Iulius Falkenstein, das Komikerpaar Iosephine Dora und Iakob Thiedtke und die Mutter der Lemwaud Marga Koehler. In Franksurt mußten wir in den Basler Zug umsteigen, und der war, wie man allerseits vernahm, sehr übersüllt. Wir mußten auf den Schafsner einen tiesen Eindruck gemacht haben — es kann aber auch das Trinkgeld gewesen sein —, denn plöglich fragte er sehr devot, ob wir vom Sächsischen Hos seinen?? Er meinte damit kein Hotel, sondern fügte hinzu, daß ab Franksurt für uns ein Schlaswagen reserviert sei! — Der Mann war unbedingt ein Menschenkenner!

Wir wußten nur nicht, ob er Lubitsch oder Thiedtke für den König von Sachsen gehalten hat!! Der "nüchterne" Eindruck dieser beiden Herren flärte den Irrtum leider bald auf und in Frankfurt begann der Sturm auf den Basler Zug. Wir eroberten ein Kupee, indem wir den direkten Weg durchs Fenster nahmen, wobei Thiedtke infolge seiner Körperschwere bie Glasscheiben und die Messingersatztangen verbog — aber wir saßen und landeten glücklich in Freiburg. Von dort brachte uns die Höllenthal= bahn über Hirschsprung hinauf bis Titisee, dann ging's per Auto über den Schwarzwaldkamm nach St. Blasien und von dort weiter gegen den Feldberg bis zu Menzenschwand, unserer Zielstation. In diesem kleinen, idyllisch gelegenen Schwarzwalddorf machten wir die Bekanntschaft des Herrn Mayer, der sich — um seine Nerven zu erholen — hierher von der Der Armste hatte Pech, denn außer unserer Welt zurückgezogen hatte. Truppe war am gleichen Tage ein Mädchenpensionat, bestehend aus dreißig Jungfrauen, eingetroffen. Die Verschmelzung dieser beiden Gesellschaften (Filmtruppe und Mädchenpenfionat) ging derart lebhaft zu, daß Herr Mayer seine Roffer pactte und in die Stadt floh — um seine Ruhe zu haben. Als ganz moderne Menschen, der Zeit gerecht werdend, gründeten wir sofort einen Arbeiterrat und stellten an den Vertreter der Direktion



Szenenbild aus "Das Chamäleon".

in Person des Regisseurs unsere Forderungen. Laut Einheitsnormaltarifvertrag (oder wie das Unding heißt) brauchten wir nur 300 Meter über dem Meeresspiegel zu silmen; wir waren aber 850 Meter hoch, und so forderten wir pro Meter 30 Pfg., die uns nach mehrstündiger Sitzung bei aufreizenden Getränken bewilligt wurden. Dafür sei an dieser Stelle der Direktion unser Dank ausgesprochen.

Am nächsten Tage schnurrte der Apparat, Lubitsch setze in Szene, Lotte Neumann und Gustav von Wangenheim liebten sich, die bösen Väter (Jakob Thiedtke und Rückert) bekriegten sich, Falkenstein störte durch Bauernintelligenz, der Schnee glänzte und die Sonne lachte, denn es war ja ein Lustspiel. Dann gab es eine große Bauernschlacht unter Mitwirkung sämtlicher Einwohner von Hinters, Vorders, Obers und Untermenzensschwand. Die seindlichen Heere zogen, mit Dreschsseln und Mistgabeln bewaffnet, auseinander los. War es Kamps und Kinobegeisterung oder der angeborene Haß gegen die Städter — ich weiß es nicht; ich sah nur, wie unsere Leute, plößlich von einem Knäuel Bauern umringt, fürchtersliche Senge erhielten, deren Echtheit nichts zu wünschen übrig ließ, und Lubitsch, überwältigt von diesem Anblick, seinen Operateur zu unentwegstem Orehen anseuerte. Es klappte alles prächtig, und nachher zahlte er

auf Kosten der geschätzten Direktion Beruhigungs= und Schmerzensgelder. Am darauffolgenden Morgen lachte die Sonne ihr lieblichstes Lächeln und der Schnee schmolz dahin. Vom Eise befreit, lagen die Straßen da, und nur oben auf den Bergen glänzte noch eine Schneedecke. Aber Lubitsch weiß sich zu helfen. Er rüftet eine Expedition aus, läßt sich den Schnee in Kisten und Körben herunterholen und pflastert damit die Straßen; die Häuser läßt er weiß anstreichen und dreht ruhig weiter, und kaum ist die lette Szene gekurbelt, da fängt es an zu regnen. Und der Regen — er regnet jeglichen Tag! Bis wir abfahren. Kaum sigen wir im Auto, fängt es an zu schneien, und als wir in Titisee den Zug besteigen, kommt die Sonne hervor und lacht uns so liebevoll an, als ob sie sich freute, daß wir wegfahren und den herrlichen Schwarzwald nicht mit Kintopp ver= seuchen.

Warum ich lieber ins kino als ins Theater gehe . . .

Randbemerkungen eines Genießers.*)

Wenn ich ins Kino gehen will, brauche ich die Billette nicht vorher zu besorgen. Ich nehme mir meine Plätze so nebenbei im Handumdrehen an der Abendkasse und bezahle nicht den vierten Teil soviel wie fürs Theater. (Dieses sind die beiden ersten Vorzüge!) Bin ich dann drinnen, so setze ich mich ganz vorn hin, wo im Theater nur die ehemaligen Geschoß= fabrikanten und die Filmsterne erster Größe sigen können, und freue mich, daß ich für meine paar Groschen ebenso dicht an der Rampe sitzen kann wie die Krösusse im Theater. Wenn es dunkel wird, dann weiß ich ganz genau, daß es bis Ende des Aftes dunkel bleibt, und kann, wenn ich mit einer jungen Dame zusammen bin, die nicht meine Frau ift, meinen Feld= zugsplan entsprechend einrichten. Wenn im Theater die Bühne in feen= hafte Beleuchtung getaucht ist, scheint das Licht so in den Zuschauerraum hinüber, daß man seines Lebens nicht sicher ist und sich ständig in acht nehmen muß. Im Kino dagegen weiß man, woran man ist, und kann sich auch ungefähr ausrechnen, wann der erste Aft alle ist.

Da ich gerade von Akten spreche . . . es ist etwas Schönes um diese Afte im Kino. Da wirbelt bunt sprühendes Leben, in wenigen Atemzügen erlebe ich Bomban und Kalkutta, Lappland und Kap der guten Hoffnung, Frühling und Herbst. Wenn ich aber im Theater eine alte Dachkammer sehe, dann weiß ich ganz genau, daß ich mir diese Dachkammer mindestens eine halbe Stunde ansehen muß — und in dieser Zeit kann einem die Dach=

fammer wirklich zum Halse heraus wachsen.

^{*)} Der Genießer bittet nicht ernst genommen zu werden.